№ 126 Sonntag, den 1. Juni 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Im Hintertreffen des Kanalbaues. Die Rede des Ministers Möller in Dortmund, in welcher wiederum der Zuversicht Ausdruck gegeben wird, daß die zurückgesetzte Kanalvorlage doch in naher Zukunft zur Annahme gelangen werde, hat die allgemeine Aufmerksamkeit der in der Presse fast vergessenen preußischen Kanalfrage zugewandt. Ja, von dem wasserwirtschaftlichen Gesetzentwurf unseres Staates hat man schon längere Zeit fast nichts gehört. Nur Einzelprojekte, deren Aufnahme in die große Vorlage von den Interessenten angestrebt wird, sind in letzter Zeit hie und da besprochen worden, so die Lippe- und Mosel-Kanalisation, der Kiel-Trave-Elbe-Kanal, der Leipziger Großschiffahrtsweg u. a. Viel mehr haben die Bayern gestrebt und gewirkt für ihre Mainz-Kanalisation, aber von baldiger Inangriffnahme irgend einer neuen Arbeit in dieser Zeit des Arbeitsmangels ist nirgendwo in Deutschland die Rede. Da müssen die deutschen Binnenschiffahrtsfreunde das Ausland wirklich beneiden, insbesondere Frankreich, Rußland und noch mehr Oesterreich. Die Vorarbeiten des Projekts einer Vertiefung des Newa-Kanals und der Herstellung eines Großschiffahrtsweges zwischen dem finischen Merbusen und dem Ladogasee sind im russischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten soweit gediehen, daß wenigstens die 1. Arbeit noch in diesem Frühsommer in Angriff genommen werden soll. Welche Vorteile diese Wasserstraße, die Abmessungen für Ozeandampfer erhalten wird, den anliegenden Provinzen — abgesehen von den militärischen Interessen der russischen Marine — bieten wird, dürfte auch dem Laien einleuchten. Näher noch gehen uns die österreichischen Bestrebungen an. Es kann als feststehend angenommen werden, daß vom Donau-Oder-kanal die Strecke bis Mährisch-Ostrau der Zweigkanal Krakau und die Arbeiten bei Wien im Jahre 1904 in Angriff genommen werden. Im gleichen Jahre soll mit der Kanalisierung der Moldau bei Prag und der Regulierung der Elbe bei Melnik begonnen werden. So sehr die deutschen Kanalfreunde auch den österreichischen Brüdern diese Erfolge ihrer Kanalbestrebungen gönnen, so sehr und noch mehr müssen sie bedauern, daß die Deutschen ihnen gegenüber gänzlich ins Hintertreffen geraten, daß die ebenso wichtigen, ebenso dem Allgemeinwohle dienenden preußischen Kanalpläne an dem Widerstande der voreingenommenen Agrarier so gewaltige Hemmung finden. Sie hoffen und werden das Ihrige dazu thun, diesen Widerstand zu brechen.

Die Berliner Studentinnen. Die Zahl der mit gegenwärtigem Sommerhalbjahr zugelassenen Frauen an der Berliner Universität hat schon jetzt gegen die früheren gleichartigen Semester eine erhebliche Steigerung erfahren. Sie beträgt zur Zeit 365 und wird in den nächsten Wochen sich noch weiter vermehren. Im vorigen Sommer waren es 303 Gastzuhöhrerinnen. Die höchste Zahl wurde im letzten Winter erreicht, wo nicht weniger als 611 Frauen eingeschrieben waren. Die Gesamtentwickelung des Frauenstudiums an der Berliner Universität ergiebt sich aus folgenden Zahlen: 1. Sommerhalbjahre: 1896 40, 1897 116, 1898 169, 1899 186, 1900 301, 1901 303, 1902 bis jetzt 365. 2. Winterhalbjahre: 1896/97 96, 1897/98 193, 1898/99 241, 1899/1900 431, 1900/01 439, 1901/02 611.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein neues polnisches Museum wird in den nächsten Tagen in Krakau eröffnet. Es trägt den Namen „Gräflich Hutten-Czapskisches Museum" und enthält umfangreiche Sammlungen polnischer Münzen, Medaillen, seltener polnischer Bücher und Drucke aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. Es befinden sich darunter zahlreiche Drucke, die 1475 und die folgenden Jahre in Krakau gedruckt worden sind. Ebenso umfangreich sind die Sammlungen polnischer Ringe, Ketten, Armbänder, Schmucksachen, ferner Kelche u. s. w. Die kirchliche Abteilung in Paramenten, Fahnen und dergleichen weist kostbare Stücke auf. Der Katalog der Münzsammlung (in polnischer und französischer Sprache) ist allein vier umfangreiche Bände stark.

Spanien.

Im Ministerrat hielt Minister Canalejas sein Entlassungsgesuch aufrecht. Die anderen Minister weigern sich, das Gesetz gegen die Kongregationen vorzulegen. Man glaubt, Sagasta werde nun dem Könige die Vertrauensfrage stellen.

Provinzielles.

Konitz, 30. Mai. Herr Postdirektor Gärtner siedelte gestern nach Weißenfels in Thüringen über. Der zum Nachfolger bestimmt gewesene Herr Postdirektor Hiltermann in Weißenfels hat seine Pensionierung nachgesucht. Mit der kommissarischen Verwaltung des Postamtes Konitz ist der Herr Postinspektor Schild in Konitz betraut worden.

Danzig, 29. Mai. In schwere Betrübnis ist das Ehepaar Maurer August Müller und Frau in Schidlitz heute mittag versetzt worden, indem ihr einziges Kind, der fünfjährige Paul, in der Langgasse von einem elektrischen Wagen, der nach Oliva fuhr, überfahren worden ist. Der Vater hatte während seiner Mittagspause dem Kinde einen Reifen gekauft, den es in der Langgasse bei sich führte. Der Reifen lief beim Spielen auf den Fahrdamm, das Kind ihm nach und geriet hierbei vor den in Bewegung befindlichen Wagen der elektrischen Bahn. Die Eltern eilten dem Kinde nach, konnten es aber nicht mehr rechtzeitig ergreifen, die Mutter kam sogar selber noch unter den Wagen. Das Kind hat einen Schlüsselbeinbruch erlitten und wurde deshalb ins chirurgische Stadtlazarett grbracht. Die Mutter hat eine Beschädigung am Bein erlitten, die jedoch nicht gefährlich ist.

Zoppot, 30. Mai. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde nach dem Vorschlage der Schulkommission beschlossen, ein Reformgymnasium bis einschließlich Untersekunda einzurichten, in welchem Englisch für Griechisch und Latein von Untertertia ab gelehrt werden soll. Der Bürgermeister ernannte die Ratsherren Thiele und Wollermann zu Mitgliedern der Kommission.

Lokales.

Thorn, 31. Mai 1902.

— **Humoristische Reimchronik — Juni.** Der Juni ist gar reich an Sonne, — An Blumen, Vogelsang und Wonne — Er stimmt so froh der Menschen Seelen, — Erfreut mit Durst der Zecher Kehlen — Und bringt der Rosen [illegible] Flor — In allen Gärten rings hervor. — Doch leider zählt er gleich den Rosen — Nicht zu den völlig Dornenlosen, — An denen sich ein jedermann — Ganz ohne Schaden freuen kann, — Will er sie, wie's das Lied heischt, pflücken. — Da ist zunächst das Heer der Mücken, — Mit dem er oft ans schwülen Tagen — Die armen Menschen liebt zu plagen, — Bis müde sie der „Stichelein" — Mit Nelkenöl sich reiben ein. — Doch schlimmer noch als all die Mücken, — Die sich im Walde lassen blicken, — Erweist im Juni sich zu Hause — Das Heer der Mücken, ach das grause. — Wie diese zur Verzweiflung bringen, — O, davon weiß ein Lied zu singen — Der von des Tages Hitze matte, — Mit Durst geplagte, arme Gatte. — Sie, fleißig sonst wie eine Biene, — Sitzt träge da, mit Kummermiene, — Klagt über Müdigkeit und Schmerzen — Im Kopf, im Magen und im Herzen. — Die Töchter auch, wo's welche giebt, — Sie schleichen seufzend und betrübt, — Gespenstern gleich, im Haus herum, — Und sind verdrossen stets und stumm. — Dem Gatten wird dann unbehaglich, — Weil die Symptome ganz unfraglich — Auf das, genugsam allen Leuten — Bekannte „Reisefieber" deuten. — Nicht taktvoll wär's die vielen Szenen, — Die nun noch folgen, zu erwähnen. — Nur so viel ist da noch zu sagen, — Daß in des Junimonats Tagen — Den Ehemännern, die da weise — Zu sparen denken eine Reise, — Von bess'ren Hälften, schwer gereizt, — Trotz Sonnenglut wird — eingeheizt.

— **Militärische Familien-Unterstützungen.** Den Familien der zu Uebungen eingezogenen verheirateten Landwehrleute und Reservisten wird bekanntlich für die Zeit der Uebung eine kleine Unterstützung gewährt, und zwar sind ausgesetzt für die Frau 30, für jedes Kind 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes. Es wird nun jetzt amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß diese Unterstützung schon nach dem Tage der Abreise des Uebungspflichtigen zur Truppe zahlfällig ist und abgehoben werden darf. Es ist eine irrige Annahme, daß die Unterstützungen erst nach Ablauf der Uebung an den Uebungspflichtigen

---

Die neue Frau.

Von Louise Schulze-Brück.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 30. Mai.

Die neue Frau ist nunmehr, — ja, wie drückt man das richtig aus — zu einer vollendeten Thatsache geworden. Nach einigem versuchenden Umherprobieren hat sich die Mode, oder der Schneider, oder vielleicht auch die Frau selbst, oder diese drei zusammen, definitiv zur „neuen Frau" entschlossen. Diese Versuche waren sehr lehrreich. Es schien eine Zeit lang, als sollte die „neue Frau" gewissermaßen aus der neuen Kunst aufwachsen. Wir hatten zuerst, gleichartig mit dieser neuen Kunst, die sich auf der Linie aufbaut, die „Linienfrau". Es giebt bekanntlich — jedes Schulkind weiß das — dicke und dünne Linien. Die dünne Linie war das äußerste Moderne. Zu beschreiben braucht man sie nicht, das Wort sagt alles! Nun hat aber nicht jede das Glück, dünne Linie sein zu können. Und die dicke Linie? Schweigen wir lieber darüber. Die armen Dicken! Die Moden sind eben nur für die dünnen Linien gemacht! Dann kam die komplizierte Linie, die ich neulich beschrieb — vordere gerade Linie, rückwärtige Bogenlinie. — Auch sie legte den armen Dicken so starke Einschränkungen, Einschränkungen im wahrsten Sinne des Wortes, auf daß sie sich auf die Dauer nicht wohl behaupten konnte. Vielleicht haben auch die armen Dicken revoltiert. Und kurz und gut, auch die vordere gerade, rückwärtige Bogenlinie ist abgethan. Oder vielmehr, sie ist eigentlich „ausgebaut" worden. Gerade wie man einem alten Hause — verzeihen Sie den Vergleich, geehrte Leserin — das noch eine gerade schmucklose Front hat, allerhand Verzierungen und Ausbuchtungen ansetzt, so hat man's mit dieser Mode gemacht. Und wie ich's prophezeite, so ist's gekommen, frisch und fröhlich treiben wir auf den Wogen der Moderne, der — Tournüre zu. Bitte protestieren Sie nicht so lebhaft, meine Damen! Beschwören und betheuern Sie nicht, daß Sie nie und nie und nie — —

Wie sagt doch das Sprichwort so schön: „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt", und ferner:

„Du sollst Dich nie mit Schwur vermessen:
Von dieser Speise werd' ich nicht essen."

Denn es wird anders kommen, Sie werden von dieser Speise essen, und wenn Sie auch ein wenig daran würgen sollten, schließlich schlucken Sie den Bissen doch herunter, respektive Sie gestatten, daß man Ihrem neuesten Kostüm in der hinteren Mitte, unterhalb des Gürtels ein paar schüchterne, „aber ganz flache" Roßhaarfalten auflegt, oder, wenn Sie zu den „dicken Linien" gehören sollten, daß — ja daß an dieser Stelle die Natur ihr so lange verkürztes Recht wieder erhält!

Und die Roßhaarfalten werden immer „weniger flach" werden, die Natur wird ihr Recht immer mehr verlangen und — es lebe die Tournüre!

Das ist aber noch nicht alles! Die „Silhouette" der Frau, dieses allerwichtigste Erfordernis der Mode, das erste Bedingnis der Modegerechtheit, wird sich völlig ändern. Zunächst schiebt sich selbstverständlich der Gürtel, der sich hinten zusehends verbreitet, dort etwas in die Höhe, naturgemäß ist dies schon durch die Tournüre. Dadurch verkürzt sich der Rücken ziemlich stark, wenigstens der Taillenrücken. Dies wird wett gemacht durch den vorne „tiefen Gürtel", der das Hauptmerkmal der neuen Mode bildet. Der tiefe Gürtel geht in der modernen Mitte schnebbenförmig so stark nach unten, daß die vordere Taillenlänge um mindestens 5 cm verlängert wird und diese Verlängerung wird noch stärker durch die stets überhängende stark gebauschte Taille. Die Taille muß gebauscht sein, denn das „gerade" Magen-Korset läßt die glatte Taille äußerst unschön erscheinen. Um nun das streng verpönte „Einfallen" der Taille an dieser Stelle zu vermeiden, sind die hochmodernen luftigen Gaze-, Etamine- und Organdykleider bereits alle vorn über dem Gürtel bis zur Brusthöhe mit gebauschtem, leichtem Futter versehen, die eleganten Wollkleider mit Chiffon-Bausch, die Waschkleider mit einem solchen vom selben Stoff.

Das ist also die moderne Silhouette der neuen Frau! Durchaus notwendig zu dieser Silhouette ist aber auch die moderne Haltung. Sie ist ziemlich schwierig zu schildern! Der Oberkörper wird sehr stark vorgeschoben, die Ellbogen an den Körper etwas zurückgedrückt. Der Unterkörper muß selbstverständlich ebenfalls so viel als möglich zurückgedrückt werden! Es ist dies genau die Haltung, die unsere Mütter, vielleicht auch noch wir selber, zur Zeit der letzten Tournüre annahmen, und die überhaupt zur Tournüre die Vorbedingung ist. Wenn auch alle Zeichen trügen sollten, dies eine trügt nicht. Es weist gebieterisch auf den Schwerpunkt hin, der sich in der Frauentracht eben jetzt so eklatant verschiebt; es ist charakteristisch für das, was kommt.

Die Pariser Modenbilder zeigen schon mehr als deutlich die „neue Frau". Sie haben alle diese Haltung, diese Silhouette. Und sie haben noch ein weiteres Charakteristikum, das „Schößchen" resp. die Schoßtaille. Das Schößchen begleitet fast jedes elegante Kleid, allerdings zunächst nur in der Form zweier glatter Patten, die, unter dem Gürtel hervorkommend, auf den Rock fallen. Die Schoßtaille aber, die sich jetzt allmählich aus der für hochelegante Toiletten schon lange beliebten Louis quatorze-Taille entwickelt, ist halblang, etwa 15 cm, serpentinförmig geschnitten und eigens dazu geschaffen, die — Tournüre zu begleiten, wie sie es schon vor fünfundzwanzig Jahren that. Nebenbei sei übrigens noch bemerkt, daß neben dem Schoß auch der Aermel das Hauptmerkmal der modernen Toilette bildet. Er wird jetzt im unteren Teile geradezu erschreckend weit. Hauptsächlich der Aermelaufschlag, der den Bausch vom eigentlichen Aermel trennt, nimmt immer ungeheuerlichere Dimensionen an. Er ist auch niemals glatt, sondern sehr reich mit Stickerei oder Spitzenauflagen verziert. Der eigentliche Bausch ist bei eleganten Kleidern aus Crêpe, Chiffon, bei Waschkleidern aus Battist, Mull oder gar Waschtüll, ähnlich wie der untere Aermel unserer Großmütter, die für diese der Gipfelpunkt der Eleganz waren. (Schluß folgt.)

selbst zu zahlen seien. Im Falle einer vorzeitigen Entlassung eines zur Uebung Eingezogenen, vielleicht infolge von Krankheit, fordert die Behörde den zuviel gezahlten Betrag zurück. Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Ortsbehörde (Magistrat, Bürgermeisteramt 2c.) zu stellen, und erlischt, wenn er nicht spätestens vier Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben wird.

— **Die Witterungsaussichten im Juni** sind, dem 100jährigen Kalender nach, folgende: Vom 2. — 4. rauh und kalt, vom 5.—9. warmer Regen, Sonnenschein, am 26. trübe, regnerisch. Am 28. schön und am 30. wieder trübe. Rudolph Falb prophezeit für Anfang und Ende des Monats viel Regen. In der Zeit vom 6.—27. soll es trocken sein, mit zahlreichen Gewittern und vereinzelten Niederschlägen. Den 6. Juni bezeichnet Falb als einen kritischen Termin I. Ordnung, den 21. Juni als einen solchen III. Ordnung.

— **Nach Pfingsten** sehen die Physiognomien der Leute meist anders aus, wie vorher. Vor dem Fest überall erwartungsfreudige und muntere Gesichter, bereit in die weite schöne Gotteswelt auszufliegen, nach dem Fest eine gewisse Müdigkeit und Abgespanntheit. Mancher ist froh, nach den mitunter strapaziösen Reisen in überfüllten Eisenbahnkupees, nach dem Logieren in überfüllten Gasthäusern usw. wieder in seinem traulichen gemütlichem Heim zu sein. Aber auch da giebt es oft nicht viel Ruhe. Es naht die Zeit der einheimischen Feste. Da kommen Schützen- und Kriegerfeste, Musikfeste, Pferderennen, Kongresse und sonstige Veranstaltungen, die dem Festversammlungsbedürfnis der Deutschen Rechnung tragen. Nach der Erledigung der Fachgeschäfte geht dann ein freudiges Pokulieren und Genießen im Verein der Kameraden los; neue Bekanntschaften und Freundschaften werden geschlossen, alte wieder aufgefrischt, und nach gutem alten deutschen Brauch muß alles gehörig begossen werden. Jetzt in der blühenden goldenen Zeit, in den Tagen der Rosen, steht die Natur in ihrer vollsten Pracht. Doch bald hat das Jahr seinen Höhepunkt erreicht: vom Johannistag an gehts wieder abwärts, die Tage werden kürzer, die Nächte länger. Nun beginnt die Zeit des Heumachens, früher ein allgemeines Fest für alt und jung. Heutzutage freilich kennt die Stadtjugend diese Lust des Heumachens kaum dem Namen nach. Welcher Duft auf Fluren und Wäldern, der Geruch des frischen Heues. Es giebt allerdigs ein Parfüm, New mown hay, das den Heuduft imitieren soll; doch hat den ganzen wonnigen Duft des frisch gemähten Heus noch kein Chemiker „nachzudichten" vermocht. Darum hinaus in Feld und Flur namentlich zur Abenddämerung, wenn der Mond mit seinem silbernen Licht die duftenden Wiesen überflutet; dies ist die Zeit, den eigenartigen wonnigen Zauber zu genießen, den das Flachland bietet.

— **Coppernicus-Verein.** Die letzte Monatssitzung vor den Ferien findet am nächsten Montag, den 2. Juni, von abends $8\frac{1}{2}$ Uhr an im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Neben einigen Mitteilungen des Vorstandes steht die Wahl eines ordentlichen Mitgliedes auf der Tagesordnung. Sodann wird der Direktor des hiesigen Elektrizitätswerkes, Herr van Perlstein, einen Vortrag halten: „Aus Düsseldorfs Vergangenheit und Gegenwart." Die Einführung von Gästen, auch von Damen, zu dem wissenschaftlichen Teile, der um 9 Uhr beginnt, ist erwünscht.

— **Verteilung polnischer Schriften in Versammlungen.** In verschiedenen polnischen Volksversammlungen, die im vergangenen Jahre stattfanden, waren vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen häufig Broschüren in polnischer Sprache verteilt worden. Vielfach hatten dies die überwachenden Polizeibeamten verboten, und die Polizeibehörde über die Verteidiger Geldstrafen verhängt, die auf eingelegte Berufungen die Schöffengerichte teilweise bestätigt, teilweise aufgehoben hatten. Auch der Redakteur B r e j s k i aus T h o r n und der Vorsitzende des polnischen Volksvereins in Fordon hatten auf einer am 18. April vorigen Jahres abgehaltenen Volksversammlung in Gruczno (Westpreußen) Broschüren verteilt und waren darauf mit Strafmandaten belegt worden. Jetzt hat das Landgericht Graudenz als zweite gerichtliche Instanz die Angeklagten von Strafe und Kosten f r e i g e s p r o c h e n.

Kleine Chronik.

* D e r F l i e d e r steht jetzt in voller Blüte und die Frühlingsherrlichkeit damit auf dem Gipfel. Der Fliederduft, dieser König der Lenzdüfte, erfüllt die Luft und versetzt uns in echte, wonnige Maienstimmung. Man erblickt die zartlila und weißen Blütendolden jetzt überall zu prächtigen Sträußen geordnet auf Tischen und an den Fenstern, nickend hängen die Zweige der vollen Büsche über die Zäune und Auge und Nase des Vorüberströmenden laben sich gleichmäßig an diesen lieblichen Kindern Floras. Der Flieder ist, wie unsre meisten Zierpflanzen, vom Auslande in unsere rauhe Heimat ungefähr vor dreihundert Jahren gebracht worden. Er stammt uranfänglich wohl aus dem vegetationsreichen China. Den Weg zu uns hat er über Frankreich gefunden, wo man ihn im vorigen Jahrhunderte mit viel Fleiß kultivierte und mehrere Abarten erzeugte, wie z. B. den Versailler mit weißen Blüten. Jetzt hat er durch seinen einschmeichelnden Duft alle Länder Europas, freilich auf die friedlichste Weise erobert, und sich deren Klima anbequemt. Er ziert die Gärten Neapels, wie die in Paris, London, Wien und Pest; sein entzückender Duft ist jetzt heimisch in Deutschland, Rußland, wie in Mittelschweden und Finnland. Ihn kennt der Engländer unter dem Namen lilac, der Böhme unter serik und der Ungar unter orgonaza. Freilich hat das Klima seine Blütezeit verändert. In den Ländern am Mittelmeer blüht er bereits im März, in Frankreich, Ungarn im April, während England und Deutschland erst jetzt sich durchschnittlich seines Duftes erfreuen und er in Mittelschweden und Finnland sogar erst zum Sommerflor gehört. Die Kunstgärtnerei überhebt sich solchen Abhängigkeiten und liefert uns blühenden Flieder bereits zur härtesten Winterszeit.

* U e b e r e i n b i s h e r u n b e k a n n t e s K h a l i f e n s c h l o ß wurde, wie aus Wien gemeldet wird, in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften berichtet. Der Orientalist Dr. Joseph Karabaczek, der Direktor der Wiener Hofbibliothek, legte in einem ausführlichen Referat den Verlauf der Entdeckung dar. Auffinder des Schlosses ist Dr. Alois Musil, ein Priester der Olmützer Diözese, der vom Erzbischof Dr. Kohn nach Palästina zum Zwecke von Bibelstudien entsandt worden war. Musil unternahm ohne jede Begleitung unter großen Gefahren eine archäologische Forschungsreise in bisher noch völlig unbekannte Gegenden des Moabiterlandes und kam im Jahre 1898 in das Gebiet östlich von Aegypten, an das Südende des Toten Meeres. Hier entdeckte er mehrere Schlösser, darunter Kosseir Amra. Nach Wien zurückgekehrt, erstattete Musil über seinen Fund Bericht und unternahm im Jahre 1901 in Begleitung des Malers Mielick und mit Unterstützung des Fürsten Liehtenstein und der Akademie, sowie hervorragender Kunstfreunde eine neue Expedition, um nähere Forschungen anzustellen. Das Unternehmen war außerordentlich gefahrvoll, da die räuberischen Beduinen die Reisenden fortwährend bedrohten. Am sechsundzwanzigsten Mai 1901 erreichten die beiden Männer Kosseir Amra; von den vielen Kamelen, die sie mit hatten, konnten sie ein einziges retten, die anderen waren von den Beduinen geraubt. Musil machte sich sofort an die Durchforschung des Schlosses, und Mielick kopierte ein umfangreiches Wandgemälde sowie die Fußbodenmosaiken. Das Wandgemälde, zeigt, daß Arma ein Lustschloß des Fürsten Achmet, eines Urenkels Harun al Raschids, war. Die Zeit der Erbauung des Schlosses dürfte in die Zeit von 862 bis 866 nach Chr. G. fallen. Das Wandgemälde, das einen Umfang von 400 Quadratmetern einnimmt, zeigt das Leben des Menschen von der Geburt bis zum Tode; auf demselben werden weiter menschliche Leidenschaften, Tanz, Musik, Jagd und Ringkämpfe illustriert. Die einzelnen aufgefundenen Kunstwerke sind von unschätzbarem Werte und ergänzen eine große Lücke in den kunsthistorischen Forschungen jener Epoche. Das Kolossalgemälde beweist übrigens, daß die Darstellung lebender Wesen von Mohamed nicht verboten war, sondern daß ein solches Verbot erst von späteren Priestern der mohamedanischen Lehre konstruiert worden ist.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Immer weiter!"

Allen Menschen, welche streben — und etwas erreichen wollen, — ist ein Losungswort gegeben, — dem sie gern Beachtung zollen, — das sie anspornt, hochzusteigen — auf der Daseinsstufenleiter — und nie müßig sich zu zeigen, — und es lautet: Immer weiter! — — Ach, die Welt freut mehr und minder — sich am Materiellen heute, — viel moderne Menschenkinder — sind recht anspruchsvolle Leute; — die Bescheidenheit ist selten, — jeder hält sich für gescheidter — und um möglichst viel zu gelten, — strebt man weiter, immer weiter! — — Viele streben in die Ferne, — mag das Glück auch nahe liegen, — greifen muß man zur Laterne, — sucht man die, die sich „begnügen"; — in dem Kampf um Glück und Ehren — ist der Mensch ein grimmer Streiter, — und es treibt ihn sein Begehren — immer weiter, immer weiter! — — Frühling ward es nun auf Erden! — Aber ist es s c h ö n geworden? — Ach, es kann noch schöner werden — so im Süden, wie im Norden — statt der Sonne, Sturm und Regen, — als des Wonnemonds Begleiter; — drum klingt's ihm zum Schluß entgegen: — Immer weiter, immer weiter! — — Wenn die ersten Rosen blühen — in des Juni wärmern Tagen, — wird der Mensch in's Freie ziehen — mit besonderem Wohlbehagen, — auch im Gang durch blüh'nde Felder — gilt stets ein Genußbereiter, — doch man lockert auch die Gelder — und reist weiter, immer weiter! — — Früher nahm im h e i m ' s c h e n Garten — sich der Mensch die Ruhepause, — heute löst er Rückfahrkarten — und bleibt lange fort von Hause. — Hat er einst geliebt das Wandern — als ein rüst'ger Vorwärtsschreiter, — heute trägt mit vielen andern — ihn der D-Zug immer weiter! — — Nun ist's Frühling auf den Fluren, — ist's auch Frühling im Gemüte? — Sind verwischt der Stürme Spuren? — Steht der Frieden auch in Blüte? — Friede ist schon angebandelt, — schreibt den „Times" ein Mitarbeiter. — Er ist sicher! — man verhandelt — immer weiter, immer weiter! — — Friede wär' schon längst geschlossen, — ließe es sich nur erreichen, — daß der Buren zähe Sprossen — ihren „harten Stejn" erweichen! — Der will trotz des Krönungsfestes — weiter kämpfen, immer weiter! — Er erstrebt nicht Englands bestes, — und das ist doch hart! E r n s t H e i t e r.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 30. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

W e i z e n: inländ. hochbunt und weiß 756 Gr. 185 Mk.
inländisch bunt 734—740 Gr. 182 Mk.
inländisch rot 740 Gr. 172 Mk.

R o g g e n: inländisch grobkörnig 738 Gr. 150 Mk.
H a f e r: inländischer 155—159 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 30. Mai.

Weizen 175—179 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 145—149 Mk. — Gerste nach Qualität 120—123 Mk., gute Brauware 125—128 Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 30. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai —, per September $30\frac{1}{2}$, per Dezember $31\frac{1}{4}$, per März 32. Umsatz 1500 Sack.

H a m b u r g, 30. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 6,15, per Juni $6{,}17\frac{1}{2}$, pr. August $6{,}37\frac{1}{2}$, per Oktober 6,70, per Dezember $6{,}82\frac{1}{2}$, pr. März 7,05.

Hamburg, 30. Mai. Rüböl ruh., loko 55. Petroleum beh. Standard white loko 6,70.

M a g d e b u r g, 30. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,10—$7{,}32\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,35. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai $6{,}12\frac{1}{2}$ Gd., $6{,}22\frac{1}{2}$ Br., per Juni $6{,}17\frac{1}{2}$ bez., 6,20 Br., per August 6,40 Gd., $6{,}37\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. $6{,}77\frac{1}{2}$ Gd., 6,80 Br., per Januar-März $6{,}97\frac{1}{2}$ Gd. 7,05 Br. Stetig. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 140 000 Zentner. — Vorräte aus erster Hand an Erstprodukten betrugen zu Ende Mai 3 678 000 Zentner.

K ö l n, 30. Mai. Rüböl loko 58,00, per Oktober 56,00 Mk. —

Die Dampfpflüge der Firma John Fowler & Co. in Magdeburg werden wieder auf der Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Mannheim vom 5. bis 10. Juni 1902 in gewohnter Reichhaltigkeit vorgeführt. Die Fowlerschen Dampfpfluglokomotiven sind in allen Einzelheiten auf das Präziseste und Sauberste hergestellt, die Konstruktion.n allen Erfahrung.n der Neuzeit entsprechend vervollkommnet. Auch die Dampfpflug-Geräte zeigen wieder, daß die Firma John Fowler & Co. mit Erfolg bestrebt ist, dieselben in jeder möglichen Art und Weise zu vervollkommnen und Passen.es für alle praktischen Zwecke der intensiven Bodenkultur zu schaffen. Als letzte Neuheit zeigen Fowlers ihre neue zum Patent angemeldete Einrichtung zum Auslegen des Schleppseiles am Pfluge. Bei Flachpfluggeräten, z. B. Siebenfurchenpflügen mit großer Arbeitsbreite von über zwei Metern, übt nämlich das Schleppseil unter Umstä.den einen erheblichen seitlichen Druck auf das Pflugende aus, wodurch der Pflug abgelenkt wird, sodaß er nicht die volle Arbeitsbreite nimmt. Durch eine neue sinnreiche Hebeleinrichtung, die an dem ausgestellten Siebenfurchen-Antibalance-Flachpfluge angebracht ist, wird das Schleppseil seitlich so abgelegt, daß es keinen Seitendruck auf das Pflugende ausüben kann und der Pflug stets eine volle Breite nehmen kann. Außerdem sind ausgestellt: Fowlers Rajoldampfpflüge für einen Tiefgang bis zu einem Meter, eine Compound-Straßenlokomotive zum Betriebe und Transport von Dampfdreschmaschinen 2c. für regelmäßige Lastenbeförderung, zur Erzeugung elektrischen Lichtes u. s. w. vorzüglich geeignet, ferner Dampfstraßenwalzen, Wohn- und Requisitenwagen für Dampfpflug- und Dampfwalzen-Personal, Wasserwagen zum Heranfahren des Speisewassers an die Dampfpfluglokomotiven und eine sehr praktische transportable Pumpe zum Füllen der Wasserwagen.

Marga.

Roman von C. Crone.

15]

(Nachdruck verboten.)

Fast schweigend legten sie den Weg zum Schloß zurück und mit einem stummen Händedruck trennten sie sich in der Vorhalle.

Im Zimmer angelangt, ließ Marga sich in einen Sessel am offenstehenden Fenster gleiten.

Ratlos und sorgenvoll schlang Marga die Hände ineinander und immer wieder kehrte die Frage zurück: „Was ist zu thun?"

Wie lange Zeit mit diesem trostlosen Suchen hingegangen war, wußte Marga nicht, als das etwas geräuschvolle Oeffnen und Schließen der Thür des nebenan liegenden Bibliothekzimmers sie emporschrecken ließ.

Die Herren mochten wohl von dem Ausflug mit dem Fürsten zurückgekommen sein, denn ein fester Schritt ging über den Fußboden und kurz darauf wurde ein Fenster dicht neben Margas geöffnet.

Der Besucher schien seinen Platz dort zu wählen. Man hörte deutlich das Knistern der Blätter beim Umwenden und ein linder Luftzug trug den Duft einer Cigarre von dort hierher.

Der Leser drinnen that einen tiefen Atemzug und ein lautes Räuspern veranlaßte Marga, sich aufzurichten.

Sie beugte sich etwas vor und hielt den Atem an, daß kein Laut ihr entgehe.

Wieder ein Räuspern, diesmal deutlich und unverkennbar.

„Lenker der Welten, steh' mir bei!" flehte Marga lautlos.

Fliegenden Schrittes glitt sie über den Fußboden.

Ein rascher Druck auf die Klingel rief die Bedienung herbei.

„Ich lasse Frau Baronin Dahlberg bitten, sich freundlichst zu mir zu bemühen. Marternde Kopfschmerzen halten mich im Zimmer fest."

Marga nahm wieder den Sitz am Fenster ein, indem sie auch einen Sessel für Fanny dicht heranzog.

Kurz darauf trat die junge Frau ins Zimmer.

„Armes, liebes Herz", begann Fanny, „ich mache mir die bittersten Vorwürfe, daß ich diese Kopfschmerzen verursacht habe. Kann ich Dir etwas geben, Kind?"

„Nein, ich danke Dir. Die köstliche Luft ist alles, was ich brauche. Sieh doch dieses friedvolle Bild draußen. Sollte man denken, daß es bei solchem Prangen der Natur noch Herzen giebt, die in Kummer und Sorge schlagen?"

„Laß diese Ruhe auch auf Dich wirken, Liebling", bat Fanny besorgt. „Deine Hände glühen und die Augen glänzen wie im Fieber. Willst Du Dich nicht ganz hinlegen, bis es Zeit ist, Toilette zu machen?"

„Nein, nein, es ist am schönsten so. Aber Fanny, ich muß auf das Gespräch von vorhin zurückkommen. Laß doch kein Mißverständnis Euch trennen. Komm ganz dicht zu mir heran, so — danke. Nun mußt Du mir sagen, welchem unseligen Geist Du diese Einflüsterungen vom Schweigen und Trennen verdankst. Von Anfang an, mußt Du es noch einmal schrittweise durchlaufen, herzliebste Fanny. Ein so erschütterndes Vorhaben kann man sich nicht genug überlegen, ehe es zu spät ist. Es ist von großem Wert, still gehegte Empfindungen auszusprechen. Es klärt sich manches dabei. Man sichtet den Weizen von der Spreu, die sich unvermeidlich darunter mischt."

„Lassen wir das Gespräch, Marga, das würde Dich nur noch mehr aufregen, fürchte ich. Laß mich den Weg gehen, den ich gehen muß, um das zu sühnen, was ich auf mich geladen."

Die Stimme der jungen Frau klang weich und bittend, aber die Worte trugen nicht zur Beruhigung Margas bei. Sie machte eine ungeduldige Bewegung.

„Was soll ich Dir auch noch sagen, liebes Herz? Ich kann mich immer wieder nur anklagen. Von Anfang an gehörte Hannibals Liebe mir nicht. Wenn ich dennoch seine Werbung annahm, beging ich ein Unrecht, für das ich büßen muß. Meine Selbstbeherrschung versagte. Ich gab der Versuchung nach, neben demjenigen weilen zu dürfen, dessen Bild meine Seele erfüllte."

Marga faltete die Hände wie in stummem Gebet und ein verstohlener Blick streifte das Fenster.

„Weiter, Fanny, bitte weiter", bat sie eindringlich.

„Lange hoffte ich, auch das Gute, das ich gewollt, würde sich einen Weg bahnen", fuhr Fanny sinnend fort. „Ich dachte, es müsse folgerichtig die Zeit kommen, da Hannibal selbst klar sähe, es ist nicht immer Glück oder Unglück, was wir im ersten Anprall gekränkter Gefühle dafür halten. Daß er mit Blanca glücklich geworden, noch jetzt glaube ich es nicht, ebensowenig, daß seine damalige Liebe die echte und feste gewesen. Was mich betrifft, so habe ich es in strengem Ernst gelernt, daß nicht unsere Absichten allein den Wert dessen bestimmen, was wir gewollt, sondern auch die Auffassung der daran Beteiligten und wie der Einzelne sich dazu stellt. Der einzige, für uns selbst untrügliche Beurteiler unserer Handlungen ist das Gottesgericht in der eigenen Brust, das Gewissen."

Fanny stützte den Kopf in die Hand. Ein tiefer Seelenschmerz spiegelte sich in den durchgeistigten Zügen und traumverloren sahen die lichtbraunen Augen hinaus in das schimmernde Sonnenlicht.

„Als ich die Kluft, die Hannibal und mich trennte, in ihrer ganzen Größe übersah", fuhr sie nach kurzem Zögern fort, „begann das Zagen. Ich begriff, daß sie sich nicht überbrücken ließ, weil, nun — weil ich nicht die Persönlichkeit bin, ein krankes Gemüt zu heilen. Meine starre Kälte fügte neue Wunden hinzu und so verletzte ich täglich denjenigen, für den ich willig mein Herzblut geopfert hätte."

Margas gespannten Sinnen war es, als vernehme sie ein tiefes Aufatmen ganz in der Nähe. Mit einem zärtlichen Aufblick lehnte sie sich an Fannys Schulter, hob deren Hand, die sie umschlossen hielt, zu den Lippen empor und schloß die Augen.

„Was bleibt noch zu sagen, Marga?" begann die junge Frau wieder. „Soll ich bekennen, daß ich Schiffbruch gelitten? Daß ich, die mitleidig über andere lächelte, wenn sie von einer übermächtigen Liebe sprachen, mich unter ihrer gewaltigen Macht habe beugen lernen? Sie duldet keinen Spott. Sie zermalmt den leugnenden Frevler, wie ich an mir fühle. Ich bin wie jemand, der einen unermeßlichen Schatz hätte heben können, aber in sträflicher Verblendung nicht eifrig genug nach dem Zauberwort suchte, das ihm vielleicht das Kleinod zu eigen gegeben hätte, und frage ich mich: „Weshalb nicht?" muß ich mir sagen: „Weil Du dessen nicht wert warst."

Im Zimmer nebenan wurde die Thür geöffnet und wieder geschlossen. Fanny achtete nicht darauf. Marga dagegen fuhr zusammen und ein beengender Druck raubte ihr fast den Atem.

Fanny strich ihr über die feuchte Stirn.

„Wie erregt Du bist, liebste Marga. — Die Pulse fliegen, und ich sehe, wie Du mit der Schwäche ringst. Bitte, lege Dich etwas hin, mir zu Liebe. Wenn es Zeit zum Ankleiden ist, komme ich, Dir zu helfen."

(Fortsetzung folgt.)

Brennspiritus ca. 87 Vol. %
25 Pf. p. Ltr.,
Leuchtspiritus für Glühlampen
ca. 95 Vol. %
30 Pf. p. Ltr.
zu haben bei
Sultan & Co. G. m. b. H.

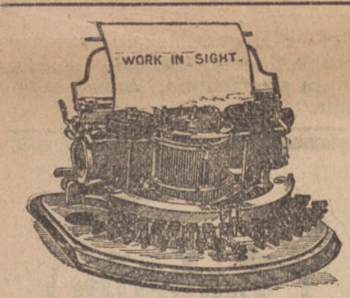
Matjes-Heringe
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
Carl Höhne, Mellienstr. 106.

Kalk, Zement,
Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren
offeriert
Franz Zährer, Thorn.

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, **zu den billigsten Preisen.**
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.
Teilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Corsetts
in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Pianinos, n. kreuzsait., v. **380 M.** an, Ohne Anzahl. **15 M.** mon.
Franco 4wöch. **Probesend.**
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16



Schreibmaschine Hammond,
bestes System, steht bei mir zum
Unterricht,
zur Ansicht, Vorführung pp.
Unterrichte auch in
Stenographie
und anderen Gegenständen.
Behrendt,
Tuchmacherstraße 4 (2 Tr.)

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Bankkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital 2c. streng diskret in jeder Höhe.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

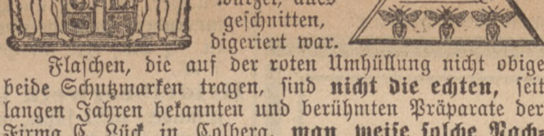
✚ Magerkeit ✚
Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.
Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 84, Königgrätzerstr. 69

Bad Reinerz
klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit **kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink-** und **Bade-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampfbädern, Kaltwasserkuren** und **Massage, Molken-, Milch-** und **Kefyr-Kuranstalt.** — Hochquellen-Wasserleitung. — Angezeigt bei **Krankheiten** der **Nerven,** der **Athmungs-, Verdauungs-, Harn-** und **Geschlechts-Organe,** zur **Verbesserung** der **Ernährung** und der **Constitution,** Beseitigung **rheumatisch-gichtischer Leiden** und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Kurzeit: 1. Mai bis October. Auskunftsbücher unentgeltlich.

Th. Faulhaber
BRESLAU I.
Firmenschilder- u. Buchstaben-Fabrik. Gegr. 1850. Gegr. 1850.
Elegante Ausführung. — Solide Preise.
Kostenanschläge gratis u. franco.

Für Zahnleidende
Adolf Heilfron,
Dentist,
THORN, Breitestrasse 32.
Briesen, Markt 43.

C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig.
Bestandteile: Man nehme 180 Ko. Honig, 36 Ko. frisch gepreßten Ebereschensaft, 36 Ko. destilliertes Wasser, koche auf und schäume kunstgerecht ab. Füge dem Durchgeseihten 10 Ko. Weißwein zu, der vorher mit je 1,2 Ko. Huflattich, Spitzwegerich, Ehrenpreis, Schafgarbe, Bingelkraut, je 0,6 Ko. Steinklee, Natternzunge, Lungenmoos, je 2 Ko. Alantwurzel, Enzian, Veilchenwurzel und Schwarzwurzel, alles geschnitten, digeriert war.



Flaschen, die auf der roten Umhüllung nicht obige beide Schutzmarken tragen, sind **nicht die echten,** seit langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, **man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.**
Preis pro Flasche Mk. 1.—, 1.75 u. 3.50.

Zu haben in fast allen Apotheken.

Hohenhonnef am Rhein, Siebengebirge,
Sanatorium für Lungenkranke
Herrliche Lage hoch über dem Rheine, mitten im Walde. Erprobtes Heilverfahren auf hygienisch-diätetischer Grundlage. Freiluftkur. Regelmässige Erfolge. Vollkommenste Einrichtung. Elektrisches Licht. Warmwasserheizung, vorzügliche Ventilation, Lift. 90 Zimmer. Mässige Preise. Winter und Sommer geöffnet. Auskunft und Prospekte durch den dirigirenden Arzt Dr. med. E. Meissen, Hohenhonnef am Rhein.



In Zinntuben, neue praktische Verpackung
kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit. Unentbehrlich für Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.

Schering's Malzextrakt
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Atmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten 2c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) 2c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.
Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Mellienstr. Nr. 8 ist das Garten-Grundstück
Villa Martha
zu vermieten. Näheres
Coppernicusstraße 18, pt.

Meine zwei in der **Kloster-** und **Grabenstraße** gelegenen
Wohnhäuser
unter **günstigen Bedingungen** sofort zu verkaufen. **Ww. Kozlowska,**
Tuchmacherstr. 10.

Ein Laden
nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Großer Laden
best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Culmerstrasse 5:
Laden,
in welchem seit 40 Jahren ein **Kolonialwarengeschäft** betrieben wird und Schankwirtschaft, ausgeübt werden kann, ist mit oder ohne Wohnung von sofort oder später zu vermieten.
Adolph Jacob.

Einen Laden und Wohnungen
per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,**
Heiligegeiststraße 12.

Grosses
Speichergrundstück
in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine freundliche, helle
Wohnung
5 Zimmer, Entree, Mädchenstube und Nebengelaß, sofort oder später zu vermieten. **Siegfried Schoeps,**
Heiligegeiststraße 12.

Schillerstraße 10 ist eine
Wohnung
III. Etage sofort zu vermieten. Näh. bei Herren **Lissack & Wolff.**

Wohnung
von 5 — 7 Zimmer, I. Etage, mit Balkon und allem Zubehör vom Oktober zu vermieten **Tuchmacherstr. 2.**

Hochherrschaftliche
Wohnung, 2. Etage,
bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Eine kleine, freundliche
Familienwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestraße 37,** II. Etage sofort zu vermieten. Mietszins 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstraßen-Ecke,** 1. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Eine Wohnung
III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

I. Etage,
bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober,
II. Etage,
6 Zimmer und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Siegfried Danziger,
Culmerstraße 2.

Fowler'sche Dampfpflüge
in reichster Auswahl, ferner
Strassen-Lokomotiven, Dampf-Strassenwalzen,
sowie **Wohnwagen, Wasserwagen** und allerhand **Dampfpflug-Geräte** in reichhaltigster Auswahl werden auf der
Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Mannheim vom 5. bis 10. Juni 1902
ausgestellt sein. Zur Besichtigung laden ein
John Fowler & Co. aus Magdeburg.
Auskunft wird erteilt: Auf dem **Stande 163. Reihe 37** des Ausstellungsplatzes und im **„Park-Hotel Pfälzer Hof“ in Mannheim.**



Pelz- und wollene Sachen
werden den Sommer über
zur sicheren Aufbewahrung
gegen Motten und Feuerschaden
angenommen bei
O. Scharf,
Kürschnermeister.
Abholen auf Wunsch.

Aechter Brandt-Caffee
— Marke **„Pfeil“** —
ist und bleibt der **beste** und **billigste Caffee-Zusatz** und **Caffee-Ersatz.**
Niederlagen bei Herren: **C. A. Guksch, Eduard Kohnert, Robert Liebchen, Mendel & Pommer, Carl Sakriss, O. Waschetzki & Schmidt.**

Nächste Woche Beginn!
Gewinn-Ziehung schon 12. Juni.
Marienburger Pferde-Loose à 1 M.
11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 Pf.
3080 werthvolle Gewinne: **80,000 M.**
7 Equipagen
85 Reit- u. Wagen- **Pferde**
5 Fahrräder und 3000 garantirte **Silbergewinne.**
Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co., in **Berlin,** Breitestrasse 5,
in **Hamburg,** gr. Johannisstr. 21.
Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Sommer-Neuheiten
in **Kattun** und **Waschstoffen.**
Ueberraschende Auswahl.
Billigste Preise.
Jakob Heymann,
Inh. **Georg Heymann,**
Manufakturwarenhaus,
5 Schillerstraße 5.

Die von Herrn Dr. Birkenthal innegehabte
Wohnung,
Breitestraße 31, I. Etage, ist vom 1. Oktober evtl. früher zu vermieten. Zu erfragen bei
Herrmann Seelig.

Wohnung.
Tuchmacherstraße 11 I. Etage 4 Zimmer, Entree und allem Zubehör für 540 Mk. vom 1. Juli zu verm.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Marienstr. 1 eine Wohnung v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 M. z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5, I.

Eine herrschaftliche
Wohnung
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/1[illegible] von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 1[illegible]

Ein kl. möbl. Zimmer für 15 M. zu vermieten Gerechtestraße 30, I links.

---

2 ff. möblierte Zimmer sind sofort eventl. vom 1. Juni zu vermieten
Altstädt. Markt 27

Möbl. Zimmer zu vermieten **Bachestraße 15,** p[illegible]

Möbl. Zim. zu v. Tuchmacherstr. 14

Gr. g. mbl. Zim. m. sch. Auss. bill. z. v. Altstädt. Markt 28, III. Zu erfr. bei **M. Suchowolski,** Seglerstraße 3[illegible]

Ges. möbl. Zim. f. 1—2 Hrn. a. W. Pension Gerechtestraße 17, III [illegible]

Gut möbl. Zimmer und Kabinet vermieten Bachestraße 15, part.

Neu möbl. Zimmer gleich billig abzugeben Waldstraße 29a II.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900, (abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177) findet die

Pferdevormusterung

sowie die Musterung der

kriegsbrauchbaren Fahrzeuge

(sämtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen nicht Spazierwagen) am

Sonnabend, den 14. Juni cr., vormittags 8 Uhr

auf dem Leibitscher Thorplatz (Exerzierplatz vor dem Leibitscher Thore) statt.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf dem Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermeiden sind sämtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist **jeder** Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit Ausnahme:

a) der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b) der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c) der Hengste,
d) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist.)
e) Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f) diejenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind, oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h) der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Der Herr Regierungspräsident ist befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt.

In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1) die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde,
2) Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs notwendigen Pferde,
3) die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird. Für je 3 Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn, den 23. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Bureau 1 — Sprechstelle — Rathaus 1 Treppe entgegengenommen.

Wenn auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark, noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbe-Ordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 10. Mai 1902.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **6500 Zentner oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle aus der Mathildegrube** für das städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltsjahr 1902/03 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote auf Grund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Betriebsbureau der Kanalisation und Wasserwerke (Rathaus) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind bis zum

Montag, den 9. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr

wohlverschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an die Wasserwerksverwaltung einzureichen.

Thorn, den 27. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen steht ein Versteigerungstermin

am Donnerstag, den 5. Juni d. Js., vormittags 9 Uhr

im Katharinen-Hospital an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 29. Mai 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 126. Sonntag, den 1. Juni. 1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(17. Fortsetzung.)

Verzweiflungsvoll suchte er unter seinen Effekten. Ein Dolch, ein Revolver konnten ihm Genugthuung verschaffen, oder besser noch der Tod. Selbstmord war sein Plan. Konnte er denn schmachbedeckt noch weiter leben?

Aber vergeblich leerte er den Koffer, seine Waffen waren bei der eiligen Abreise in Wien zurückgeblieben. Nur die duftigen Liebesbriefe, welche Irma ihm in den schönen Tagen ihres Herzensrausches geschrieben, fielen in seine zitternden Hände. Sie waren mit einem blauseidenen Bande umwunden. Die Schleife hatte sie selbst mit ihren rosigen Fingern geknüpft.

Jetzt stierte er sie mit dem Gefühle des Hasses an, die Blätter, welche er wohl tausend Mal geküßt hatte, und böse, häßliche Gedanken durchstürmten sein Hirn.

„Hier ist eine gefährlichere Waffe," murmelte er. „Wenn ich die lügnerischen Briefe anwendete, um die Schändliche zu verderben? Fürwahr, der Graf würde mir dankbar sein, wenn ich sie in seine Hände lieferte. Haha, mein Täubchen, welch' ein prächtiger Skandal! Und die Folge? Diese standesgemäße Ehe würde einen unheilbaren Riß erhalten, eine Trennung, ein gewaltsames Zerreißen der Ehefesseln wäre die wahrscheinlichste Folge. Dann wird die Treulose wieder frei sein, sie wird mir verzeihen, was ich im Wahnsinn der Liebe begangen und reuevoll in meine Arme zurückkehren. Und wenn nicht, so werde ich gerächt sein. Gerächt und geliebt, das gilt mir ganz gleich!"

Wieder versank er in stilles Grübeln. War eine solche That seiner Liebe würdig? War eine solche unehrenhafte Handlung nicht verabscheuungswürdig?

Und dennoch. Sie hatte seine unbegrenzte Liebe mit Füßen getreten, sie hatte jede Rücksicht durch ihre herzlose Handlungsweise verwirkt. Nicht ungestraft sollte sie ihn ihren Launen geopfert haben, sie sollte nicht lachen, wo er litt, nicht in Freuden leben, während sein Herz vor Jammer brach.

Entschlossen setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb ein Billett an die Gräfin.

„Madame!

Sie haben mich von der Schwelle weisen lassen. Ich bin aber nicht gesonnen, Paris zu verlassen, ohne Sie gesehen und gesprochen zu haben. Vergessen Sie nicht, daß ich in Besitz sehr kompromittirender Briefe bin, und zum Aeußersten gereizt auf den Gedanken fallen könnte, den umfassendsten Gebrauch dieser Schriftstücke Ihrem Gemahl gegenüber zu machen. Soll ich Ihnen selbst jedoch diese Briefe übergeben, so nennen Sie mir Stunde und Ort, wo Sie mich empfangen wollen.

Ihr unglücklicher Lotario,
Hotel de l'Europe."

Die Post arbeitet schnell in Paris. Am andern Morgen schon erhielt Lotario seinen Brief uneröffnet zurück. —

Außer sich vor Zorn zerriß er das Schreiben in tausend Fetzen. Das Packet mit dem blauen Bande jedoch versenkte er in seine Brieftasche. Er war zum Aeußersten entschlossen.

Wieder und wieder schlenderte Lotario durch die Rue St. Martin. Vergeblich schaute er zu den Fenstern der Gräfin hinauf. Er erblickte nichts, was ihm hätte einen Anhalt geben können. Wie durch einen rothen Schleier blickte sein blutunterlaufenes Auge auf die weißen Steine der Mauer und auf den blauen Himmel über ihn. Entsetzliche Gedanken durchkreuzten sein Gehirn. War es die Aufregung, war es die brennende Sonne, welche auf dem heißen Steinpflaster reflektirte? Er fühlte sein Blut kochen, sich einer Ohnmacht nahe. Erschöpft lehnte er sich gegen einen Laternenpfahl, dumpf vor sich hinbrütend. Da tönte das Rollen eines Wagens an sein Ohr, ein Schritt vorwärts und fast streiften ihn die Räder. Unwillkürlich schaute er in das Innere des Wagens.

Spiel der Hölle! Da saß sie, die Teufelin mit den goldenen Haaren, in einer Wolke von Seide und Spitzen und spielte graziös mit dem Fächer, während der Herr Graf neben ihr eine Zigarette rauchte. Hatte sie Lotario nicht gesehen? Kein Zug ihres Gesichtes verrieth es. Ehe Lotario zu sich kam, war der Wagen davongerollt.

Ein Aufschrei der Wuth erscholl aus seinem Munde, außer sich wollte er hinter dem dahineilenden Wagen herstürzen. Aber seine Knie wankten, er wäre zusammengestürzt, hätte ihn nicht ein fremder Herr unterstützt.

„Sie sind unwohl, junger Mann," sagte der Helfer in der Noth, „darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?"

„Wie gütig, mein Herr," stammelte Lotario, „Sie bemühen sich. Aber eine augenblickliche Schwäche, ein Schwindel —"

„Nun, so nehmen Sie meine Begleitung an," bat der Fremde. „Treten Sie mit mir in jenes Café, nehmen Sie von mir eine Erfrischung an."

Willenlos ließ sich Lotario führen, erschöpft sank er auf ein Sopha des Cafés, indeß sein Begleiter allerlei Erfrischungen bestellte.

„Diese Theilnahme," wandte sich Lotario an den Fremden, „erweckt meine Neugierde. Ich weiß nicht, wodurch ich dieses Mitleid verdient habe."

„Durch Ihren Zustand mein Herr," versicherte der Andere, „nur durch Ihre beunruhigende Aufregung, die ich schon seit geraumer Zeit in der Straße St. Martin beobachtete. Sie scheinen in Paris fremd zu sein und deshalb interessire ich mich für Sie. Fast wären Sie unter die Räder dieses Wagens gerathen."

„Welches Wagens?" fragte Lotario wie geistesabwesend.

„Haben Sie nicht den Landauer mit der auffallend schönen Dame an der Seite eines cigarettenrauchenden Mannes gesehen? O gewiß, Sie stießen ja beim Anblick jener Dame einen Schrei aus, Ihr Auge schien vorwurfsvoll auf jene Schöne zu blicken."

„Sie haben Recht, mein Herr," rief Lotario, „ich bemerkte jene Frau nur zu gut, obgleich sie mich nicht zu sehen schien oder mich nicht sehen wollte. O Schmach, doppelte Schmach!"

„Auch ich glaube die Dame zu kennen," forschte der Fremde, dessen Blicke listig funkelten, „eine Dänin, nicht wahr?"

„O nein," sagte Lotario, „eine Ungarin, ein Engel, ein Teufel, die Gräfin Lamirowski."

„Lamirowski?“ fragte der Andere überrascht, „ich glaubte, sie hieße Remenyi.“

„Das ist der Name ihres Vaters,“ rief Lotario überlaut, „Gott möge ihn sammt seiner Tochter verdammen!“

„Hat der Graf Sie beleidigt?“ fragte der Fremde in zutraulichem Tone.

„Nicht er, nicht er,“ antwortete der Kunstreiter, „o, lassen Sie mich schweigen, daß meine Schande nicht von den Gamins in Paris gesungen werde.“

„In der That,“ entschuldigte sich der Herr, „es ist unverantwortlich, daß ich Ihnen Ihre geheimsten Gedanken entlocken will. Ich bitte Sie, mir deshalb zu verzeihen und gebe mir daher die Ehre, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Chantilly. Ich kenne die Gräfin Lamirowski von früher, doch war es mir unbekannt, daß sie bereits vermählt ist. Ich kannte sie als Gräfin Remenyi und hätte sie unter ihrem jetzigen Namen nie gesucht. Doch lassen wir die interessante Dame. Mir liegt mehr daran, Ihre Bekanntschaft zu machen, mein Herr, da wir uns für dieselbe Person zu interessiren scheinen.“

Lotario sah den Marquis erstaunt an. Er hatte den Namen Chantilly bisher noch nie gehört. Welches Interesse konnte der Fremde an ihm und seinen Leiden haben? Dennoch that es ihm wohl, in dieser entsetzlichen Katastrophe nicht allein dazustehen.

„Nehmen Sie diesen Kaffee mit Cognac, mein Herr,“ redete Chantilly dem Unschlüssigen zu, „doch wahrhaftig, Sie haben mir Ihren Namen noch nicht gesagt.“

„Ich heiße Lotario Coppini.“

„Ein Italiener?“

„Der Pflegesohn deutscher Eltern aus Triest.“

„Nun denn, Herr Coppini, Sie erfreuen mich durch Ihre Bekanntschaft. Ich schlage Ihnen vor, daß wir heute zusammenbleiben. Sie sind mein Gast, selbstverständlich werde ich Sie führen. Aber dieses Café ist keineswegs angenehm. Fühlen Sie sich stark genug, mir zu folgen?“

„Ich weiß in der That nicht —“

„Wohin?“ unterbrach ihn Chantilly. „In ein Restaurant, wo wir ungestört plaudern können. Vertrauen Sie sich mir an. Ich halte es für geboten, Sie jetzt nicht allein zu lassen. Wollen Sie mir eine abschlägige Antwort geben, da ich's doch gut mit Ihnen meine?“

„Nein, ich folge Ihnen,“ rief Lotario, in die dargereichte Rechte einschlagend, und Beide verließen das Café und lenkten ihre Schritte nach einem Restaurant, welches in der Nähe lag.

In einer lauschigen Ecke nahmen sie Platz. Der Marquis ließ Speisen und Wein bringen. Um seinen Gram zu betäuben, stürzte Lotario Glas auf Glas hinunter und bald hatte er in halbem Rausche alle Geheimnisse ausgeplaudert, welche seine Seele belasteten.

Er erzählte, wie er Irma kennen gelernt und sie gerettet, wie er sie wiedergefunden und verloren habe. Als er die plötzliche Abreise Irmas von Pest erwähnte, lachte Herr von Chantilly höhnisch auf. Aber Lotario legte keinen Wert darauf, er hatte bereits zu viel getrunken, um noch einen klaren Kopf haben zu können.

Die Erklärung, woher Chantilly die Gräfin kenne, blieb dieser schuldig. Als sie sich aber trennten, schwor der Marquis, dem betrogenen Lotario zu einer eklatanten Rache verhelfen zu wollen.

Zwei Tage später trat der Marquis von Chantilly bei Lotario ein. „Schnell, mein Freund,“ rief er, „heute dürfte Ihnen Gelegenheit werden, Ihre Briefe in dem famosen, blauumwundenen Päckchen an den Mann zu bringen. Der Herr Graf wird in den Champs Elysées eine Corsofahrt an der Seite seiner ehrenwerthen Gemahlin mitmachen. Bei der langsamen Fahrt der Equipagen wird es Ihnen ein Leichtes sein, die duftenden Billets-doux dem Herrn Grafen in Gegenwart seiner Gemahlin zu überreichen.“

Erbleichend war Lotario aufgesprungen. Die Ueberlegung hatte in ihm Platz gegriffen. Er fing an, zu begreifen, welche Infamie er begehen wollte.

„Herr v. Chantilly,“ fragte er zögernd, „welchen Grund haben Sie, die Frau Gräfin zu verderben?“

„Einen ähnlichen, wie Sie, mein Freund. Sie sollen ihn erfahren, wenn der Coup gelungen ist. Heute drängt die Zeit. Doch Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich Sie als ein Werkzeug meiner Rache benutzen will. Ich weiß genug von jener Frau, um meinen Plan allein auszuführen und mir Genugthuung zu verschaffen. Reut Sie die Sache wohl, so treten Sie im Moment der Gefahr zurück. Ich beklage Sie. Mit Füßen würde ich mich nicht treten lassen, wie es Ihnen geschehen. Doch ein Wort für viele. Wollen Sie mir folgen?“

„Ich will,“ rief Lotario entschlossen.

Der böse Geist der Rache hatte gesiegt. Der Marquis ließ sein Werkzeug nicht mehr aus den Fingern.

Beide machten sich auf den Weg.

In den Alleen der Champs Elysées rollten die Wagen in langen Reihen durch die Fluth der Spaziergänger. Bouquetts flogen aus einer Equipage in die andere. Oft staute sich die Reihe der Wagen. Dann klangen fröhliche Grüße, hingeworfene Scherzworte. Galanterien und Conversationen hinüber und herüber bis sich beim Klange der rauschenden Orchester die Equipagen, gefüllt mit schönen Frauen und reizenden Fräuleins, begleitet von stolzen Cavallieren zu Pferde wieder in Bewegung setzten.

Auch Graf Lamirowski und seine Gemahlin waren Theilnehmer an diesem fashionablen Vergnügen. Da saß sie im hellgrauen Fond des Wagens im Vollbewußtsein ihrer Schönheit. Ganz in blaßrothe Seide gekleidet, ein reizendes Spitzenhäubchen über dem üppigen hochblonden Haar, sah sie so fromm, so strahlend zu gleicher Zeit aus, eine Sphinx der modernen Welt. Der Graf an ihrer Seite schaute offenbar gelangweilt dem bunten Treiben zu und versuchte zu seiner Privatunterhaltung sein Monokle bald mit dem einen, bald mit dem anderen Auge festzuhalten.

Jetzt stockte die Wagenreihe wieder auf einen Augenblick. Der Kutscher hielt die ungeduldig scharrenden Braunen an.

In diesem Augenblick sprang eine Gestalt auf den Tritt des Wagens. Ein todtenbleiches Gesicht tauchte dicht vor dem Grafen auf, aus dem zwei dunkle Augen in wildem Feuer hervorblitzten.

„Hier, Herr Graf, übergebe ich Ihnen einige Briefe, die Ihre Gemahlin an mich geschrieben, als sie noch weniger grausam war, wie heute,“ sprach der Mensch in ungarischer Sprache.

Ein Schrei der Ueberraschung, der Scham, des Schreckens entwand sich Irmas Lippen.

Der Graf war bluthroth geworden. Aber ohne einen Augenblick zu überlegen, sprang er von seinem Sitze auf und stieß den Frechen mit aller Kraft vor die Brust, daß dieser rückwärts auf die Straße fiel.

„Voran, Jean,“ rief dann der Graf, „abbiegen!“

Gleichgültig legte er sich in die Ecke zurück, ohne seine Gattin anzusehen, indeß der Kutscher auf die Pferde hieb und nun in kurzem Galopp in die nächste Seitenallee einbog.

(Fortsetzung folgt.)



Die Ueberbürdung des Gehirns.

Die Klage von der Ueberbürdung auf unseren höheren Schulen ist alt und weitverbreitet. Selten versteigt sich aber ein Gegner unseres modernen Schulwesens zu solchen Angriffen wie neuerdings ein Dr. E. S. in einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Wenn man dem Verfasser nicht in allen Punkten beipflichten will, so sind seine Ausführungen doch überaus interessant und geben viel zu denken. Er schreibt unter Anderem: „Wenn man beobachtet, was junge Leute auf Gymnasien und der Universität jetzt alles in verhältnißmäßig kurzer Zeit „aus dem Grunde“ lernen, mit wie vielerlei sie ihr Gehirn vollstopfen sollen, um es bei jedem Examen als Prachtfeuerwerk explodiren lassen zu können, so kann man die Befürchtung, daß die späteren Generationen noch weit mehr junge Greise, Schwachköpfe und Irrsinnige aufweisen werden, als die unsrige, nicht mehr unterdrücken. Achtet man bei einem Universitätsexamen nur etwa auf ein spezielles Fach, das man selbst genauer kennt, so findet man ohne Zweifel, daß die Erwerbung der Kenntnisse zur Beantwortung der hier vorgelegten Fragen schon in diesem einen Fache die ganze Universitätszeit in Anspruch nehmen würde. Dabei werden die Examinanden von lauter Spezialisten geprüft, von denen wahrscheinlich kaum einer im Stande wäre, die gleiche Prüfung bei einem seiner Kollegen zu bestehen. Hätte sich ein Faraday, ein Georg Stephenson, Shakespeare u. A. einer solchen hochnothpeinlichen Prüfung unterziehen sollen, so wären sie entweder gar nicht auf der Bildfläche der geistigen Welt erschienen oder ein hirnzer-

marterndes Studium hätte sie zu schwächlichen Pedanten erniedrigt.

Die Stimme der Natur wird sich allmählich schon so vernehmlich machen, daß sie nicht mehr zu überhören ist. Wenn man erst einsieht, daß einfache gute Volksschulen die besten Trainieranstalten für das Genie und die geistige Größe eines Landes bilden und daß die zum jetzigen Universitätsstudium auf gewöhnlichem Wege vorgebildeten jungen Leute von ihren zuerst niedrigeren, aber geistig beweglicheren Nachbarn meist überflügelt werden — daß jene in der That oft gemästete Schwachköpfe gegenüber den letzteren sind, dann wird ja die Veränderung dieser Verhältnisse allein zur brennenden Tagesfrage werden. Für jetzt dürfte alles noch längere Zeit beim Alten bleiben. Die Studierenden haben keine Wettbewerber, und so verbietet sich jeder Vergleich bez. ihrer Leistungen, bevor nicht auch Konkurrenten aus den niederen Schulen auf dem Felde erscheinen. Wir können in die Zukunft vorläufig also nur so weit blicken, als uns physiologische und psychologische Gesetze und praktische Erfahrung als Führer dienen. Deren giebt es aber genug, und sie werden durch die Geschichte hervorragender Männer obendrein bekräftigt. Daraus aber geht hervor, daß übermäßig angestrengte Gehirne alt werden, während sie noch jung sind, und daß vernünftig geübte jung bleiben, während sie eigentlich schon alt sind; die Erfahrung beweist ferner, daß das Gehirn, das die glänzendsten Leistungen vollbringt, das die schwierigsten Probleme ohne Schaden lösen kann, immer dasjenige ist, das in der Jugend des Menschen die einfachste Vorbildung, wie sie die gute Volksschule gewährt, genossen hatte und dessen Entwickelung von jedem zwangläufigen Vorwärtsdrängen verschont blieb."



Tagebuchblätter eines Säuglings.

Eine Indiskretion von Hans Löwe.

(Nachdruck verboten.)

8. Januar.

Ich hätte nicht geglaubt, wie anstrengend es ist, auf die Welt zu kommen. Ich bin noch ganz erschöpft davon. Natürlich schrie und strampelte ich — das Gescheidteste, was man in solchen Fällen thun kann. Dabei thut die Frau, die neben mir liegt, so, als sei sie und nicht ich soeben geboren worden. So viel steht fest — an den Storch glaube ich nicht mehr. — Erfahrung macht klug.

23. Januar.

Papas Enttäuschung wirkt immer noch nach. Er ist zwar heute an mein Bett getreten; aber zu irgend welcher Vertraulichkeit ist es zwischen uns nicht gekommen. Begreiflich, — aber am Ende können doch nicht Alle Jungen sein.

9. Februar.

Ich räche mich für die Zurücksetzung. Ich schreie und strample mehr, seitdem ich weiß, daß man sich darüber ärgert. Wenn ich nur erst lachen könnte!

26. Februar.

Ich glaube, die Amme, diese nichtswürdige Person, mogelt. Die Milch schmeckte heute nach Grogk. Ich bin noch ganz betäubt davon. Sie wollen mich doch nicht gar um die Ecke bringen?!

4. März.

Magdalene soll ich heißen. Entsetzlich! Wie sie nur auf diesen Namen kommen. Heute war die Taufe mit obligatem Festessen. Sechs Eß-Bestecks von den Pathen bekommen. Alles unecht natürlich — aus dem Drei-Mark-Bazar. Diese armselige Gesellschaft!

13. April.

Die Sache wird immer bunter. Herrengesellschaft dagewesen. Ich natürlich das Schauobjekt. Zwei unreife Lümmel machten sich um mich zu schaffen; fixirten mich mit unerhörter Frechheit. Mama stellte sie mir als Vettern vor. Nette Verwandtschaft! Und der Alte erst! Er soll mein Onkel sein. An der rechten Hand trägt er einen Goldreif. Er kniff mich sogar in die Backen, der Unverschämte, und versuchte mich zu küssen. Wenn das seine Frau wüßte. O, diese Männer!

3. Mai.

Neulich bin ich das erste Mal ausgewesen. War sehr amüsant. Dieser Sonnenschein und diese Lieutenants! Königin, das Leben ist doch schön!

6. Juni.

Roth steht mir vortrefflich zu Gesicht. Ich habe es heute mit den Gardinen meines Wagens probirt. Wir spiegelten uns in einem Fenster. Man muß doch bei Zeiten wissen, was kleidet.

13. Juli.

Erster mißlungener Fluchtversuch aus dem Steckkissen. Wenn doch die Schleifen etwas loser geknüpft gewesen wären! Zum Verzweifeln ist's! Nun erst begreife ich Dein Jubeln, arme Stuart Marie, da Du den Kerker verließest. Und Dein Kerker war noch lange nicht so eng wie mein Steckkissen.

9. August.

Ich habe noch keinen Zahn. Merkwürdig! Und Mama hat schon das dritte Gebiß. Das letzte hat ihr Papa geschenkt. Wenn mir Papa doch nur einen Zahn schenkte. Wie wollte ich den Doktor damit beißen. Dieser Quacksalber steckt mir immer seinen Finger in den Mund. Was man sich doch Alles gefallen lassen muß!

13. September.

Dieses Straßenpflaster — es ist doch kein leerer Wahn! Heute machte ich mit ihm Bekanntschaft. In einem Bogen flog ich aus dem Wagen, mit dem Gesicht gerade in eine Pfütze. An einer Straßenecke war's. Da kam ihr ein Grenadier entgegen. Du lieber Himmel, eine Amme will doch auch eine Abwechslung haben. Ich hatte dadurch auch eine

9. Oktober.

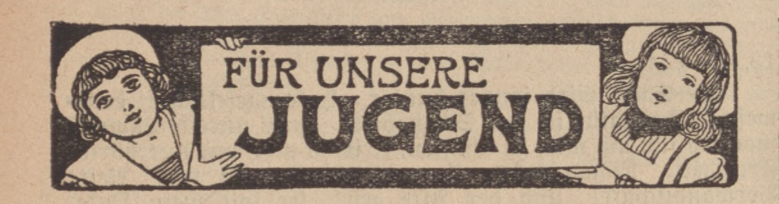
Wieder ein fremder Mensch. Die Besuche nehmen kein Ende. . . . Erst zwei Jahre alt und schon so ordinär. Der Kerl wird immer handgreiflicher. Er will mich sogar umarmen. Aber da kommt er gerade an die Rechte. Mama sagt ihm, ich sei seine Braut. Wenn er sich nur nicht schneidet Ich nehme nur einen Lieutenant.

17. November.

Sie wollen mich partout laufen lassen. Es geht aber nicht. Ich knicke immer zusammen. Man verliert schließlich auch die Geduld. Mama sagt endlich ärgerlich, ich solle sitzen bleiben. Mein Gott — „sitzen bleiben?" — Wie hat sie das nur gemeint?!

13. Dezember.

Vorbereitungen zum Weihnachtsabend. Ammen sind indiskrete Leute. Ich erfahre Alles. Allerhand schöne Sachen sind mir vom Christkind zugedacht, u. A. auch ein Mann von Lebkuchen. Aber ich hasse die Männer alle, denn das ist der einzige Standpunkt, auf dem ein moderner Säugling weiblichen Geschlechts überhaupt stehen kann. Notabene — wenn er, wie ich, das Stehen bereits gelernt hat.



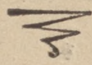
Der Storch.

Wer hat den Frühling gebracht
Mit Grün und Blüthenpracht?
Ei sieh nur, sieh und horch!
Auf dem Dache klappert der Storch.

Er kommt von fernem Strand,
Weit aus Egyptenland,
Und trug den Frühling her
Im Flug über Land und Meer.

Nun macht er auf sich gleich
Und fischt im Kinderteich,
Trägt in die Häuser geschwind
Manch' liebliches kleines Kind.

Und wie er's sorgsam legt
Aufs Bettlein, wo's Liebe pflegt,
Da kehrt der Frühling ein
Im Hause mit Sonnenschein.



Seehundfang in Grönland.

Der Grönländer lebt fast ausschließlich von dem Fang der Seehunde. An diese Thiere ist sein Dasein und seine Erhaltung in solchem Grade gebunden, daß jene eisigen Gegenden sicher ohne jeden Bewohner sein würden, wenn der Seehund ihm nicht Fleisch, Fett, Pelzwerk, Knochen lieferte. Deshalb muß die Jagd auf Seehunde naturgemäß eifrig betrieben werden, und sie ist nicht schwierig bei offenem Wasser, oder wenn das Eis in nicht dichter Schicht liegt. Anders wird es freilich, wenn scharfer, andauernder Frost jeden Fleck Wasser mit meterdicker Decke geschlossen hat. Dann befindet sich der Seehund im Wasser unter dem Eise, und es erscheint daher ganz unmöglich, ihn zu fangen. Denn wollte der Grönländer das Eis zerschlagen, so würde jeder Seehund schleunigst davon eilen. Deshalb bedarf es großer Schlauheit und sorgfältiger Benutzung einer Eigenthümlichkeit des Thieres.

Der Seehund muß auch unter dem Eise Luft schöpfen können, sonst würde er bald sterben. Daher muß er in dem dicken Eise kleine Löcher zu erhalten suchen, durch die er Athem holen kann. Das thut er, wenn das Eis eine ungeheure Dicke gewonnen hat, dann ist in dem Eise eine Höhlung, welche der Seehund beständig frei erhält. An der Oberfläche sind dann kleine, runde Löcher, kaum so groß, wie ein Thaler; dort bildet das Eis einen kleinen Buckel und bleibt um das Loch herum durch den warmblütigen Seehund dünn. Langsam und tief ist der Athemzug des Seehundes, wenn er Luft sucht, und kann in der herrschenden Stille leicht mehrere hundert Fuß weit vernommen werden von einem geübten Ohr. Ebenso scharf hört aber auch das Thier, und würde bei dem geringsten Geräusch sofort wieder entweichen. Darum nähert sich der Jäger bei möglichst glattem Eise vorsichtig auf Sohlen von Hundsfell. Nun muß er lange stehen oder auf dem Eise liegen und warten, oft eine Stunde lang. Bedenkt man die gewaltige Kälte mitten im Winter, die gänzliche Bewegungslosigkeit, den oft scharfen Wind, der ins Gesicht wehen muß, um dem Thiere die Witterung zu nehmen, so versteht man die Schwierigkeit und auch die Abhärtung des Menschen.

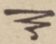
Endlich stößt der Seehund mit der Schnauze gegen die Oeffnung. Sofort bohrt der Jäger seine, an langem Riemen befestigte Harpune, mit der Spitze aus Eisen, oft nur aus scharfem Knochen, mit der äußersten Macht in das Loch und somit in den Kopf des Thieres. Sitzt die Harpune gut, so ist der Fang geglückt, aber gar oft mißglückt der Wurf, und nach hartem Tage muß der Jäger ohne Beute, mit leeren Händen nach Hause kehren. Doch fangen manche 6—8 Thiere auf diese Weise an einem Tage.



Für kleine Köchinnen.

Suppe mit Butterklößchen.

Ein eigroßes Stück Butter wird zu Schaum gerührt, ein halbes Ei dareingeschlagen; dazu kommen fünf bis sechs Kochlöffelchen voll Mehl, eine Messerspitze Salz und etwas weniger Muskatnuß. Forme aus dieser Masse runde Klößchen, indem Du sie zwischen beiden Handflächen drehst, lege sie in kochende Fleischbrühe und decke sie zu. Sind sie nach einer kleinen Weile aufgegangen und gar, so nimm sie wieder heraus und schöpfe sie in die Suppe, die gleich gegessen werden muß. — Willst Du Deiner Sache recht sicher sein, so mache erst die Probe mit einem einzigen Klößchen. Sollte dies beim Kochen auseinander fallen, so muß noch mehr Mehl in den Teig gerührt werden.



Physikalische Ecke.

Der freihängende Eimer.

Man legt einen etwas starken Stab, etwa einen Georginenstab, auf den Gartentisch und fragt: „Wer vermag einen Eimer Wasser an dem Stabe so aufzuhängen, daß er nicht fällt?" Kann keiner die Aufgabe lösen, so schneidet man an dem vorderen Ende eine Kerbe in den Stab, hängt den Eimer darüber, und hält ihn zunächst noch fest; dann stützt man einen zweiten Stab in die Kerbe und mit dem anderen Ende in den Eimer. Man drücke damit den Eimer so weit zurück, daß seine Hauptschwere unter die Tischplatte zu liegen kommt. Sobald man fühlt, daß man den rechten Punkt gefunden, läßt man den Eimer los, und er wird an dem lose liegenden Stabe hängen, ohne zu fallen.



Räthsel und Aufgaben.

1. Mit „H" befördert's den Verkehr
Weit über Land und über Meer;
Mit „M" schmeckt es dem Gaumen gut
Und doppelt selber d'rinnen ruht;
Mit „S" es Wohlgeruch ausschwitzt,
Und hübsche Sachen d'raus man schwitzt;
Mit „W" rechtschaffen, brav und rein
Soll stets es Eures Lebens sein.

2. Mit einer Silbe ist's abgethan
Und Flügel hat's am Leib,
Mit a ist es ein wack'rer Mann,
Mit u desselben Weib.

3. Wir thun es bei dem Papagei,
Und führen uns die Schritte
An uns'res Freundes Haus vorbei,
Auch hier wohl als Visite.

4. Dir ist gewiß mein Erstes als eine Stadt bekannt,
Mein Zweites dient zum Schließen von Zimmern allerhand.
Mein Ganzes ist mein Zweites und ist von Nutzen Dir.
Du weißt es, wenn Du denkest an eine Ofenthür.

Scherzfrage. Was ist das? — Es ist kurz, und wenn es länger wird, wird es kürzer — oder auch wenn es kürzer wird, wird es länger.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Räthsel in letzter Jugend-Nummer.

Räthsel. Das Werk lobt den Meister.

Scherzfragen. 1. Das Eselsohr im Buch. — 2. Das A-B-C.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.